

„Auf ein Wort“
zum 9. Mai 2021
5. Sonntag nach Ostern:
Rogate

Jesus Sirach 16, 20

„Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken ...!“

Liebe Gemeinde,

ich zitiere aus der Internet-Seite Wikipedia: „Das Gebet (von althochdeutsch gibēt, abgeleitet nicht von beten, sondern zu bitten) bezeichnet eine zentrale Glaubenspraxis vieler Religionen. Es ist eine verbale oder nonverbale rituelle oder freie Zuwendung an transzendente Wesen (Götter, Gottheiten).¹ Eine sehr neutral gehaltene Beschreibung für etwas, das doch zu den grundlegenden Elementen unseres Glaubenslebens gehört. Und tatsächlich ist es nicht einfach zu erklären, geschweige denn zu verstehen, was GEBET ist. Eignet sich da überhaupt etwas? Ein völlig neutraler Beobachter könnte zu dem Ergebnis kommen, da führe jemand ein Selbstgespräch – egal, ob im Stillen oder in Form von Lauten, Worten oder Gesängen. Auch wir selbst sind uns ja nicht immer sicher, dass wir uns im Beten an Gott richten. Wir haben unsere Erfahrungen gemacht. Wir haben schon viele kluge und weniger kluge Gedanken zum Thema gehört. Mut-mach-Apelle, Predigten, Zeugnisse ... vieles und viele Menschen sind uns selbst zu diesem komplexen Thema begegnet. Doch bringen uns all diese Ansätze Dritter nicht unbedingt weiter, wollen wir selbst – für uns – ein zentrales Element unserer persönlichen Glaubensgestaltung finden. Was ist „richtig“? Z. B. vorformulierte oder freie Gebete. Manchmal wirkt das eine zu künstlich oder unpersönlich, manchmal ist uns das andere zu wenig angemessen. Mal zu steif, mal zu fremd, mal nicht treffend, mal wie geplappert, mal ... wie nur zur Zimmerdecke. Und besonders schlecht fühlt es sich an, wenn wir nicht die Worte finden oder uns in bekannten Wortschleifen wie gefangen fühlen. Wir haben auch schon erlebt, dass ein Gebet eines Menschen mehr als Botschaft an die Hörer gerichtet schein als an Gott. Das ist auch nicht stimmig. Dabei suchen wir doch nur einen Ort, zu dem wir mit allem kommen können, was uns bewegt. Wir erhoffen uns ein Zeitfenster, das für unser Reden und Hören immer geöffnet ist. Wir suchen einen Platz, an dem wir unsere Sorgen und Anliegen formulieren können. Am zentralen Sitz in unserer Lebenswirklichkeit Beistand zu finden, wäre wunderbar. In Momenten des Glücks wie der Dankbarkeit, der Wut wie dem Zorn oder Ohnmacht. In Hilflosigkeit und dem Gefühl, bedrängt zu sein. Also in „guten wie in schweren Tagen“. Wie wertvoll ist das. Und nicht nur, wenn ein Anliegen in uns brennt. Ja, auch in Momenten der tiefen und besonderen Erfahrung mit Gott, ergriffen und bewegt, ja durchaus auch schon mal aufgewühlt, einen Treffpunkt zu haben. Das Gebet hat diese Verheißung. Nur bedeutet das nicht automatisch, dass es uns gelingt, diese Gelegenheit nutzen zu können. **„Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken ...!“** (Sirach 16,20) heißt es in dem für heute vorgeschlagenen Predigttext. Hier wird uns mehrfaches gezeigt: 1. Es geht um Gott – nicht eine x-beliebige Alternative. Um genau zu sagen: den Gott,

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Gebet>

den Schöpfer, den Alleinigen, Allmächtigen, Liebenden. So wie wir IHN in der Bibel beschrieben bekommen. Nur bitte: nicht zu verwechseln mit dem „lieben Gott“. Die Bibel erzählt in ihrer ganzen Bandbreite, was es über Gott zu sagen gibt. Dabei betont sie gleichzeitig immer wieder, dass Gott auch jenseits der für uns erfassbaren Dimension zu finden ist. 2. Die Beziehung ist grundlegend wichtig. Sie wird hier mit einer dienenden Haltung umschrieben. Ein altes Wort in einer scheinbar modernen Welt. Die Rolle des Dienstleistens einzunehmen wie zu nutzen, ist akzeptabel. Dienst bei gerechtem Lohn - kein Problem. Dienst in öffentlichen Ämtern, zum Wohle der Menschen, an einer Sache – das ist okay. Aber einfach nur Diener zu sein, damit verbinden wir dann doch sehr schnell eher klischeehafte Vorstellungen von Menschen in Livree. Sprachlich kommen wir an dieser Stelle hier vielleicht eher mit dem Begriff „Dienenden“ weiter. Hier wird mehr die innere Haltung betont. Gott zur Verfügung stehen, sich Seiner Sache annehmen. Von IHM in Seinen Dienst stellen lassen. 3. Diese Haltung hat Strahlkraft und ruft eine Antwort Gottes hervor: Wohlgefallen. Sein Wohlgefallen hat aber nichts mit einer onkel- oder tantenhaft zugewandte Art zu tun. Sie kennen das: ist man lieb, sagt man artig „Guten Tag!“ – findet man Wohlgefallen. Nein, das ist nicht Gottes Art und eine ihm sinnfremde Haltung. Gemeint ist tatsächlich mehr eine *innere Freude und Befriedigung, die man in Bezug auf jemanden empfindet*, so beschreibt es der Duden. 4. Mit Gott als Adressat, aus unserer inneren aufmerksamen Haltung, erwachsen eigene festigende Erfahrungen mit dem Gebet. Unsere Ausdrucksfähigkeit verändert sich. Die Form wird nachrangig. Mit Gott im Gespräch zu sein, mich IHM dabei zuzuwenden und meinem Herzen und Seele Luft zu verschaffen, das gewinnt an Bedeutung. Wir würden implodieren, hätten wir das Gebet nicht. So kann es weit werden, über Bitte, Fürbitte und ein paar kleinere Tagesanliegen hinaus. So wird es kein einsames Sein mehr wie ein Notgroschen fristen müssen. Es verliert den Anspruch, Duden-kompatibel sein zu müssen: geschliffen, klar, korrekt. Unser Gebet kommt und kennt den Alltag. Und hat es kein Wort dafür, findet es in Lieder, Seufzern und einer ganz persönlichen Sprachgestaltung immer einen Weg, das zu sagen und zu adressieren – was uns im Herz ist und auf der Seele brennt. Ohne Ausnahme, ohne Themenbeschränkung. Fragend zu suchen und einer Antwort entgegen zu lauschen. In der einer Antwort immer noch offen für Gottes Fragen zu bleiben. In der Zufriedenheit weiß unser Gebet, dass Selbstgefällig- und Eitelkeit keine guten Motive sind. Es muss nicht Mauerblümchen sein, weil Gottes Zuspruch viele Blüten zum Vorschein bringt. Es trägt unsere Untugenden zu unserem Gott. Und breitet unsere Gaben und Fähigkeiten vor IHM aus. Das sind Lebens- und Glaubenserfahrungen, die unser Gebet bis in die Wolken tragen. Unser Glaube braucht Gebet. Sonst verstummt er. Unser Gebet braucht Glauben. Sonst verkommt es zur Hülle. Und alles beides lebt davon, dass dieser großartige und allmächtige Gott – **mein** Gott ist. Den ich in Jesus Christus kenne und jeden Tag neu

kennenlernen darf. Deshalb wird das Gebet bis in die Wolken, anstatt nur bis zur Zimmerdecke, reichen. Ihr Steffen Kleinert

Wochen-Zuspruch:

„Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet.“ Psalm 66, 20

Psalm – ein Gebet

1 Nach dir, Herr, verlangt mich. 2 Mein Gott, ich hoffe auf dich; lass mich nicht zuschanden werden, dass meine Feinde nicht frohlocken über mich. 3 Denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret; aber zuschanden werden die leichtfertigen Verächter. 4 Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige! 5 Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich. 6 Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind. 7 Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen, gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit, Herr, um deiner Güte willen! 8 Der Herr ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg. 9 Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg. 10 Die Wege des Herrn sind lauter Güte und Treue für alle, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten. 11 Um deines Namens willen, Herr, vergib mir meine Schuld, die da groß ist! ... 15 Meine Augen sehen stets auf den Herrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen. 16 Wende dich zu mir und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend. 17 Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöten! 18 Sieh an meinen Jammer und mein Elend und vergib mir alle meine Sünden! ... 20 Bewahre meine Seele und errette mich; lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich! 21 Unschuld und Redlichkeit mögen mich behüten; denn ich harre auf dich. Psalm 25 in Auszügen

Zitat:

„Sage mir zu wem du betest, wenn es dir gut geht, und ich will dir sagen, wie fromm du bist.“ Kurt Tucholsky

Zum Nach-Denken

„Unsere Gebete dürfen nicht am Boden kleben, sie müssen zum Himmel aufsteigen, und deshalb muss unser Gemüt gen Himmel gerichtet sein.“